

1. Indien

KLAUS KOSCHORKE

„Wherever Christianity has spread, there the emancipation of women has followed“, zitiert der *CP* am 05.11.1898 aus einer Rede von S. Gnanamuthu, Dozent am Christian College in Madras. Dieser hatte auf der Jahresversammlung der ‚Madras Native Christian Association‘ (MNCA) gesprochen, die dem Thema „Female education in India with special reference to the native Christian community“ gewidmet war.¹ Generell steht die „führende Rolle“ der indischen Christen in Sachen weiblicher Bildung im Zentrum ihres Selbstverständnisses (und der Außenwahrnehmung) als einer „progressive community“, so wie sie umgekehrt diese Frage zum Kriterium ihres Verhältnisses zu anderen politischen und sozialen Bewegungen im „neuen Indien“ machten.² Wichtiges Thema war diese Frage auch bei Kontakten mit anderen asiatischen Christen – so beim Besuch einer japanischen Delegation in Indien im Jahr 1906 (siehe unten p. 170ff.). Jedenfalls waren Stichworte wie „Female education in Madras“ oder „Educated Indians and Female education“ in den Spalten des *CP*³ und auf den Versammlungen der MNCA vielfach diskutierte Fragen. Zugleich war dies der Bereich, wo der Gegensatz zwischen dem Christentum als modernisierender Kraft und dem traditionellen – als rückständig verworfenen – Hinduismus und Islam besonders deutlich wurde.

„The denial of education to the females is the crowning device of Hindu society“, heisst es etwa in einem – „speziell für den *CP* verfassten“ – Artikel vom 23.02.1901 über die unverzichtbaren Voraussetzungen für nationalen Fortschritt. „So long as the daughters of this land are bowed down by the fetters of ignorance, deprived of all that is good, all that is noble and all that is virtuous, no reasonable advance in the direction of national progress is possible and practicable“. Durch die Verweigerung von Bildung für „ihre Frauen und Töchter“ sei Indien die rückständigste aller Nationen. Dafür seien nicht nur die sozialen Gebräuche und Traditionen, sondern insbesondere die traditionellen „religiösen Bücher des Landes“ verantwortlich, die Frauen den Zugang zur Bildung versperren.⁴ „Our women“ – so eine andere Stimme, die insbesondere den Zusammenhang von Analphabetentum und der verbreiteten Praxis der Frühverheiratung hervorhebt – „are denied equal privileges with men, and are kept in darkness and ignorance. Our girls, in very tender age, are most inhumanly sacrificed on the altar of marriage to old men with one foot in the grave ... Our women are practically denied almost all the benefits of higher education“.⁵ Anders sieht es

1 *CP* 05.11.1898 suppl. p. 4; der Vortrag von S. Gnanamuthu und die anschließende Diskussion werden dort in voller Länge dokumentiert; cf. den einleitenden Artikel in *CP* 05.11.1898 p. 4 – Text 80.

2 So zum Indischen Nationalkongress und Sozialkonferenz; siehe oben Abschnitt C.II.1 (p. 93ff.).

3 Z.B. *CP* 10.02.1906 p. 7; *CP* 19.05.1906 p. 4; *CP* 08.02.1908 p. 4.

4 *CP* 23.03.1901 p. 5 – Text 79.

5 *CP* 21.01.1899 p. 6 – Text 78.

– bei allen bestehenden Schwierigkeiten – in der christlichen Gemeinschaft aus. „Our community, next probably to the Parsee community, takes the *foremost lead in female education*. In all the provinces in India the women who have been the first to receive University distinctions have been native Christians“.⁶ „The community is placed in the most advantageous position in regard to the acquirement of knowledge ... In female education it is taking the lead everywhere“.⁷

Institutionelle Basis dieses Fortschritts waren die Erziehungseinrichtungen der Missionare, die sich – im CP immer wieder hervorgehoben – als erste in Indien in nennenswertem Maße um schulische Bildung auch für Mädchen gekümmert hatten. Prominente missionarische Bildungseinrichtungen stünden dabei inzwischen vielfach „under the control of [Indian] Christian ladies“. Wichtig in den Debatten der protestantischen Madras-Elite über Bildungsfragen ist der Bezug auf die jeweils letzten Census-Daten (auf Provinz- oder nationaler Ebene) oder sonstige statistische Erhebungen der Kolonialadministration. Sie ergeben im Einzelnen ein regional, sozial und bezogen auf die unterschiedlichen Ausbildungsstufen differenziertes Bild und werden im CP durchaus kontrovers und auch selbstkritisch diskutiert. Denn trotz rotz aller erzielten Fortschritte gebe es unter den Christen noch immer erhebliche „Defizite“ (CP 05.01.1901 p. 4f. – Text 75); und gemessen an früheren Erwartungen sei „the educational condition of Indian Christians ... far from satisfactory“ (CP 26.03.1904 p. 4 – Text 81). Schuld daran seien unterschiedliche Faktoren: so die heterogene soziale Zusammensetzung der christlichen Gemeinschaft, das andauernde „pagane“ Kastendenken leider auch inmitten der christlichen Kirchen oder falsche Rollenbilder selbst in den Köpfen gebildeter indischer Christen. Viele von ihnen sähen, so wird kritisch vermerkt, den Platz der Frau noch immer in der Küche, anstatt einem „christlichen Frauen-Ideal“ zu folgen. Danach nämlich können Frauen eigenständig Verantwortung in Ehe, Familie und Nachbarschaft übernehmen. Entgegen anderslautenden „kruden“ Befürchtungen stellen gebildete Frauen keineswegs eine Gefahr für den sozialen Zusammenhalt der Gemeinschaft dar.⁸

Aufs Ganze gesehen aber gäben v.a. die Entwicklungen der letzten zehn bis zwanzig Jahre Anlass zu Stolz und großem Optimismus. Nach den letzten Statistiken – so äußerte sich etwa der eingangs erwähnte Mr. S. Gnanamuthu, Redner auf der Jahresversammlung der MNCA 1898 in Madras – gebe es in der Madras-Presidency 2,701,657 Mädchen im

6 CP 05.11.1898 p. 4 – Text 80 [Hervorhebung durch den Autor].

7 CP 24.12.1904 p. 5 – Text 44. – Zum Thema ‚Women in Colonial India‘ cf.: G. FORBES, *Women in Modern India* (The New Cambridge History of India IV.2) (Cambridge 1996); B. LAUX, *Die Frau in der Hindugesellschaft zwischen Tradition und Moderne*. Eine Untersuchung zu ihrer sozialen und politischen Stellung (München 1997); S. SETH, *Subject Lessons*. The Western Education of Colonial India (Durham 2007), v.a. Kapitel 5 (129–158): „Gender and the Nation: Debating Female Education“. – Im Kontext der Mission: M.C. SINGH, *Gender, Religion, and „Heathen Lands“*. American Missionary Women in South Asia (1860s–1940s) (New York 2000), Kapitel 7 (245–280): „Isabella Thoburn (1840–1901): The Lal Bagh Schools and the Isabella Thoburn College“; D. ROBERT, *American Women in Mission* (Macon 1996); C. KEIM, *Frauenmission und Frauenemanzipation*. Eine Diskussion in der Basler Mission im Kontext der frühen ökumenischen Bewegung (1901–1928) (Münster 2005), v.a. 169f., 171ff.; CH. GUPTA, „Intimate Desires: Dalit Women and Religious Conversions in Colonial India“ (*The Journal of Asian Studies* 73/3, 2014, 661–687). – Zur Diskussion im CP cf.: A.F. HOFFMANN, „Mission – Bildung – Frauenemanzipation. Debatten um *Female Education* im christlichen Indien um 1900 im Spiegel des Journals *The Christian Patriot*“ (Theol. Examensarbeit, Universität München 2015); K. KOSCHORKE, „How may India profit from Japan? Die Stellung der Frau und weibliche Erziehung in den Debatten indigen-christlicher Eliten in Asien um 1910“, in: C. RAMMELT et al. (Hg.), *Begegnungen in Vergangenheit und Gegenwart*. Beiträge dialogischer Existenz. FS M. Tamcke (Münster 2015, 217–227).

8 CP 05.11.1898 suppl. p. 5.

schulfähigen Alter, von denen aber nur 4,8% eine Schule besuchten. „Among Hindu Brahmins 20% of girls of school-going age are under instruction, but among non-Brahmin Hindus only 2,7%“. Unter den einheimischen Christen aber betrage dieser Prozentsatz 33,5%. Auch wenn man berücksichtige, dass nur wenige indisch-christliche Mädchen über die höhere Sekundarstufe hinausgelangten⁹, so gelte doch: „In all the stages of Education, Primary, Secondary and Collegiate, we find our girls taking the lead“. Während die Brahmanen in Sachen schulischer Bildung für Jungen führend seien, übertriffe „our Community ... all other natives of the soil in the matter of female education“.¹⁰

Christliche Frauen – so die Überzeugung des *CP* – wirkten in der gegenwärtigen Übergangsphase der indischen Gesellschaft als „heiliger Sauerteig“ („holy leaven“).¹¹ Die „neuen Frauen“ Indiens kommunizieren über Religionsgrenzen hinweg¹². In der vom *CP* präsentierten Galerie prominenter indischer Christinnen fehlt natürlich eine Persönlichkeit wie *Pandita Ramabai* (1858–1922) nicht, die sich – „an Indian social reformer, a champion for the emancipation of women, and a pioneer in education“¹³ – nicht nur in der zeitgenössischen missionarischen und indigen-christlichen Presse¹⁴, sondern auch in der weiteren Öffentlichkeit Indiens größter Hochachtung erfreute. Als Sanskrit-Gelehrter wurde ihr der Titel *Pandita* sowie von der Universität Kalkutta der Ehrenname *Sarasvati* verliehen. Anerkennung gewann die Konvertitin aus einer Brahmanen-Familie aber auch durch ihre Übersetzung der Bibel ins Marathi. Sie sprach als eine der ersten weiblichen Delegierten auf einer Sitzung des Indischen Nationalkongresses im Jahr 1889 und erwarb sich internationales Renommee u.a. durch ihre Vortragsreisen in den USA. Bekannt wurde sie aber v.a. durch ihr großes Sozialwerk, das 1896 während einer verheerenden Hungersnot in Maharashtra tausende Angehörige unterer Kasten, Kinderwitwen, Waisen und andere mittellose Frauen rettete. Südindische Christen spendeten eifrig für ihr Unternehmen. Sie bekämpfte die verbreitete Praxis der Frühehe und gründete christliche Schulen im ländlichen Raum.

Eine andere wiederholt im *CP* erwähnte (und dort auch als Autorin hervorgetretene) Person war *Lilivathi Singh* (1868–1909). Sie machte sich für das Recht indischer Frauen auf Universitätsbildung stark. Als „Vorbild“ für ihre Geschlechtsgenossinnen wurde sie im Nachruf des *CP* vom 03.07.1909 präsentiert.¹⁵ Singh war Christin in der dritten Generation. Sie stammte aus einfachen Verhältnissen und wurde von ihrem Vater – „not a very great man, nor a very learned man“ – auf die Schule geschickt. Weil sie für ihren exzellenten M.A.-Abschluss von der lokalen ‚Indian Christian Association‘ eine Auszeichnung erhielt, wurde sie 1896 erstmals im *CP* erwähnt. Später arbeitete sie als Lehrerin (und „only Indian

9 *CP* 05.11.1898 suppl. p. 5: „In 1896-97 there were only two Native Christian girls in the collegiate stage, and even in the Upper Secondary stage the number was 120“.

10 *CP* 05.11.1898 suppl. p. 5f.

11 Z.B. *CP* 19.06.1906 p. 4 – Text 82.

12 *CP* 20.06.1903 p. 3.

13 So die Charakterisierung in Wikipedia (English). Art. „Pandita Ramabai“ – Aufruf am 1.5.2017. Cf. auch: C. MIDGLEY, „Indian Feminist Pandita Ramabai and Transnational Liberal Religious Networks in the Nineteenth-Century World“, in: C. MIDGLEY et al. (Hg.), *Women in Transnational History. Connecting the Local and the Global* (London 2016, 13–32).

14 *CP* 29.01.1898 p. 5; *CP* 05.02.1898 p. 2; *CP* 10.10.1903 p. 4; *CP* 24.12.1904 p. 3; *CP* 05.01.1901 p. 4–5 – Text 75; *CP* 15.09.1906 p. 3 (lecture on Pandita Ramabai); *CP* 21.01.1906 p. 6.

15 *CP* 03.07.1909 p. 3. Bereits im selben Jahr widmete ihr die Amerikanerin FLORENCE L. NICHOLS eine biographische Skizze: *Lilivathi Singh. A Sketch* (Boston 1909). Weitere wichtige Erwähnungen im *CP*: *CP* 23.01.1896 p. 5; *CP* 18.05.1901 p. 5; *CP* 20.01.1906 p. 6–7; *CP* 01.11.1908 p. 6 – Text 84; *CP* 16.07.1910 p. 5 – Text 85. Cf. auch: H.B. MONTGOMERY, „Western Women in Eastern Land (New York 1910)“, in: C. KEIM, *Frauenmission und Frauenemanzipation* (Münster 2005, xxx), 171f.

teacher on the college staff“) an ihrer ehemaligen Schule, dem ‚Lucknow Women’s College‘, und folgte ihrer Lehrerin Isabella Thuborn nach Amerika, um dort Geld für das College zu sammeln. 1900 nahm sie als indische Delegierte an der Ökumenischen Missionskonferenz in New York teil und hielt dort eine Rede, von der sich der damalige US-Präsident Harrison Singh tief beeindruckt zeigte.¹⁶ In Indien unterstützte sie, inzwischen zur Vice Principal am Thoburn College als dem ältesten in Indien gegründeten Frauen-College avanciert, emanzipatorische Bewegungen indischer Christen und war etwa in der 1905 gegründeten ‚National Missionary Society‘ aktiv.

1906 kam eine Delegation japanischer Christen auf Einladung des indischen YMCA nach Indien. Das Thema ihrer landesweit umjubelten Vorträge lautete: „What can India learn from Japan?“ Eine der Antworten lautete: Bildung für Frauen. „We endeavour to raise womanhood. [...] Japan has abolished caste. Will you? Japan has given education to her women. Will you?“¹⁷ 1907 fand in Tokio die Konferenz der ‚World’s Student Christian Federation‘ (WSCF) statt, die erste ökumenische Veranstaltung in Asien mit einer Mehrheit asiatischer Delegierter. Lilivati Singh war es (als einzigem weiblichen Mitglied der indischen Delegation) aufgetragen, dort über das Thema: „Women Students in India“ zu referieren. In ihrem Vortrag analysierte sie die einzelnen Stufen des indischen Schul- und Bildungssystems und zog eine ernüchternde Bilanz: „When in Japan I visited several girl’s schools and talked with many leading educationalists, I felt discouraged over India“. Japan kenne z.B. bereits seit 35 Jahren eine Schulpflicht. In Indien hingegen sei „compulsory education for girls ... impossible, with its child-marriage, its pardah system and its sacredly held opinion that girls have no brains“. Positive Arbeit hingegen werde von den indischen YWCAs geleistet. Dennoch blieb Rambais Analyse nicht ohne Hoffnung: „Slowly, very slowly perhaps, the cause of higher education for women, is spreading and gaining ground in India ... Yes, India has a great future before her“. Doch nur in Jesus Christus könne Indiens spirituelles Verlangen seine Erfüllung finden.¹⁸

Auch andere im CP scharf kritisierte Traditionen – wie die der Kinderehe, der Mitgift-Praxis sowie der Seklusion für Mädchen und Frauen (*Pardah*) – stehen im Zusammenhang der Debatte um die *female education*. Das „pernicious system of early marriages“ wird etwa auch bei den (jahrhundertlang in einer Hindu-Umgebung lebenden und durch sie geprägten) syrischen Christen in Tranvancore als „hindrance to the education of our girls“ geißelt.¹⁹ Umgekehrt findet etwa eine Gesetzes-Initiative zweier hinduistischer Mitglieder des Gesetzgebenden Rates von Madras zur Anhebung des Heiratsalters volle Unterstützung des CP.²⁰ Frühere innerchristliche Kontroversen – etwa über die Zulassung polygamer Kandidaten zur Taufe – haben an Relevanz verloren, da die Polygamie allmählich zurückgehe und „die Richtigkeit der Monogamie schrittweise von allen Klassen anerkannt wird“.²¹ Gegenstand wiederholter heftiger Klagen war die Benachteiligung indischer Chris-

16 CP 03.07.1909 p. 3.

17 *Indian Witness* 15.03.1906 p. 163. Cf. K. KOSCHORKE, „What can India learn from Japan?“ Netzwerke indigen-christlicher Eliten in Asien und christliche Internationalismen um 1910“, in: J.G. NAGEL / M. MANN (Hg.), *Jenseits der Grenze*. Europa in der Welt in Zeiten der Globalisierung. FS R. Wendt (Heidelberg 2015, 19–42).

18 CP 11.01.1908 p. 6 – Text 84.

19 CP 12.07.1902 p. 5.

20 CP 05.02.1898 p. 4: „A Bill to prevent Infant Marriages“.

21 CP 13.08.1896 p. 5 – Text 86.

ten im Erbrecht.²² Eine vergleichende Erhebung zur unterschiedlichen Praxis von Eheschließung und Scheidung unter Christen in den verschiedenen Provinzen, Klassen und Konfessionen war Gegenstand einer Initiative im Jahr 1910. Sie zielte auf die stärkere Berücksichtigung christlicher Belange in der Gesetzgebung.²³

22 Siehe z.B. CP 14.04.1899 p. 4 – Text 88: „Native Christians and Succession Duties“; cf. H. GRAFE, *The History of Christianity in Tamilnadu from 1800 to 1975* (Bangalore 1990), 131; C. MALLAMPALLI, *Christians and Public Life in Colonial South India, 1863–1937. Contending with Marginality* (London 2004), 59–84.

23 CP 16.04.1910 p. 3: „Indian Christian marriage and divorce“.